



Akrobatische Übungen gehörten zum Programm, das ein Teil der Vattenfall-Werksfeuerwehr gestern im Hochseilgarten am Spremberger Stausee absolvieren musste. Foto: Bernd-Volker Brahms

Wenn die Feuerwehr einmal in den Seilen hängt

Übungen im Hochseilgarten gehören zum Ausbildungsprogramm

KLEIN DÖBBERN. Sie ist für den Rettungsdienst an Tagebaugroßgeräten zuständig: Die Höhenrettungsgruppe der Vattenfall-Werksfeuerwehr aus Schwarze Pumpe. Gestern wurden die Kameraden bei einem achttündigen Training im Hochseilgarten am Spremberger Stausee auf eine harte Probe gestellt. Mit dem Programm sollten die Feuerwehrleute eigene Grenzen erfahren und die Zusammenarbeit in ungewohnten Situationen trainieren.

VON BERND-VOLKER BRAHMS

„Wir wollen hier keine Akrobaten und Seiltänzer ausbilden“, sagt Holger Köchel. Der 28-jährige Trainer und Betreiber des Hochseilgartens hat für die elf Feuerwehrleute ein beinhardt Programm zusammengestellt. „Die Übungen können alle nur weiterbringen“, sagt Köchel.

Die zweite Übung des Tages heißt „Moorwanderung“. Über wackelige Seile und Balken müssen die Kameraden zunächst Holzbalken und eine leere Bierkiste transportieren. Das Material darf dabei nicht fallen gelassen werden, da es ansonsten „im Moor“

verschwindet. Die Holzbretter werden aber allesamt benötigt, damit die Feuerwehrleute das Ziel überhaupt erreichen können. „Das Kommunizieren und das Einbringen von Ideen ist sehr wichtig“, verdeutlicht der Trainer den Teilnehmern. Es gehe nicht darum, dass, wie bei Feuerwehren üblich, einer die Kommandos erteile, sondern die Aufgabe zusammen gelöst werde.

Auch Portion Mut ist gefordert

„Es ist nicht immer einfach, bestimmte Einsatzsituationen zu simulieren“, sagt Hartmut Bastisch, der Leiter der insgesamt 160 Mann starken Werksfeuerwehr. Der Hochseilgarten biete sich daher besonders gut für Übungen der Höhenrettungsgruppe an. Man habe den Hochseilgarten deshalb mit in das 70-stündige Ausbildungsprogramm genommen.

„Es wird auch Mut gefordert“, sagt Hartmut Bastisch. In zehn Metern Höhe wird beispielsweise eine Brücke gebaut. Eine andere Übung: Aus acht Metern Höhe sollen sich die einzelnen Teilnehmer – abgesichert an Seilen – einfach fallen lassen. Von elf Feuerwehrleuten trauen sich am Ende nur

vier. „Ich habe es zum zweiten Mal gemacht und hatte daher wohl nicht mehr so viel Angst“, sagt Rainer Kopfleisch, der die Gruppe als Lehrgangsführer die ganze Woche betreut. Man falle zwar nicht sehr tief, doch komme man sich vor, als falle man aus einem Flugzeug, so Kopfleisch.

„Es geht um die Gefühle, die dabei entstehen“, sagt Trainer Holger Köchel. Normalerweise würden die Feuerwehrleute mit einer Drehleiter nach oben gehievt. Beim Hochseilgarten müsse man sich den Weg nach oben kämpfen und dabei auf die Kooperation der Kameraden bauen. „Die Gruppendynamik ist wichtig“, sagt Rainer Kopfleisch.

Etwas „Schaka, schaka“ reicht nicht

Voraussetzung für den Erfolg sei immer, dass die Teilnehmer bereit seien zu lernen, sagt Holger Köchel. Vor kurzem seien Teilnehmer von einem Schulverweigerungsprojekt da gewesen, da habe das nicht geklappt. Mit etwas „Schaka, schaka“, wie es einige Motivationstrainer versuchen würden, gehe es eben nicht, sagt Trainer Holger Köchel.

LR, 27.05.05